

Eckhard Czipull

Predigt

Gottesdienst der Basisgemeinde MCC Hamburg am 23. April 2023

Misericordias Domini

Psalm 23 (in der Fassung der Luther-Bibel):

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele. Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ – ganz vertraut klingen diese Worte den meisten von uns in den Ohren. Auch in unseren Gottesdiensten wurde dieser vielleicht bekannteste Psalm zig-fach gelesen. Vor fast genau 55 Jahren wurde ich in der lutherischen Kirche konformiert. Wir hatten den Psalm 23 im Unterricht auswendig lernen müssen und in der Prüfung vor der Konfirmation mussten wir ihn aufsagen. Daher kriege ich ihn auch heute noch fast komplett aus dem Gedächtnis aufgesagt. Über Sinn und Inhalt des Psalms war nie gesprochen worden. Komische Sitten damals.

Doch zum Inhalt des Psalms 23: Die Worte des Psalms klingen so vertraut, dass wir gar nicht mehr das Widersprüchliche wahrnehmen, das in ihnen steckt. Ist das nicht alles romantischer Tünkram, was da gesagt wird. Fühlen wir uns in unserem Leben wirklich so allumfassend umhert und umsorgt wie es der Psalm nahelegt? Mangelt es uns wirklich an nichts? Also echt, so ein Unsinn, den uns der Psalm- autor da anbietet, David soll es gewesen sein, ich nenne jetzt einfach immer David als den Autor. „Mir wird nichts mangeln“, sagt David.

Aber wie ist es denn wirklich? Das Leben von uns Menschen ist voll von Mängeln, die uns belasten: Krankheit und Tod, Schmerzen, Kriege, Hunger, Armut oder schwere Krisen.

All das bringt uns in Lagen, die mit dem Wort Mangel fast noch zu vorsichtig beschrieben sind. Da ist manchmal nicht nur Mangel, sondern schiere Verzweiflung. Viele Menschen unserer Zeit werden durch die Umstände brutal aus der Bahn geworfen.

Wenn ich selbst gerade mitten in einer schweren Krise stecke, dann steht alles in Frage: das bisherige Leben, das bislang Erreichte, all das, was ich mir für die Zukunft und das eigene Leben vorgenommen habe und was mich im Alltag motiviert hat. Ich hörte heute morgen eine Frau, die noch in Bachmut lebt und nicht fliehen will: Ich bin alt, ich habe mein Leben gelebt, ich will hier nicht weg. Die Frau ist 70, mein Alter, und sie gibt sich auf. Wie klingen da die Worte unseres Psalms in so einer Situation in meinen Ohren? – „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Ich könnte den Psalm als zynisch empfinden – aber er geht ja weiter. Da sind diese Worte vom finsternen Tal, durch das ich gehe. In diesem finstern Tal bin ich ja vielleicht gerade, da ist auch diese Frau in Bachmut. Ja, und hier verliert der Psalm tatsächlich den Kontakt zu dieser dunklen Realität und zum wirklichen Leben nicht. Deutlich beschreibt er die dunklen Seiten des Lebens: Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal ... – Das finstere Tal, das steht für alle Krisen und Katastrophen, die wir in unserem Leben durchleiden. Das finstere Tal ist das Bild für Krankheit und Sterben, für Tod und Trauer, für unser eigenes Leiden und das Leiden anderer, das wir miterleben.

Mit dem Bild vom finsternen Tal hält unser Psalm auch für jene Menschen Worte bereit, die in einer Situation extremen Mangels und erheblicher Gefährdung stecken. Und doch, so behauptet der Beter des Psalms, fürchtet er auch im finsternen Tal kein Unglück, „denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Mitten in der Notsituation wendet sich David an Gott als den guten Hirten. Er lässt nicht ab davon, von Gott Gutes zu erwarten. David klagt mitten in der Krise sein anfangs gegebenes Bekenntnis ein:

„Mir soll es doch an nichts mangeln, verheißt du mir, du bist doch mein guter Hirte. Jetzt zeige mir das, jetzt, wo ich es am dringendsten brauche. Jetzt lasse mich nicht im Stich. Wenn ich schon krank und verzweifelt bin, wenn mir schon mein bisheriges Leben zerbricht und ich nicht ein noch aus weiß, dann sei du jetzt bei mir!“ Der im finsternen Tal wandernde David verlangt von Gott kein umfassendes Glücksversprechen, er erwartet gar nicht, dass alles sofort anders wird und jede Not ein Ende nimmt. Aber David erwartet, dass Gott ihn in dieser Krise nicht allein lässt. David bekennt: „Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“

Ja, David will glauben, dass er nicht allein ist, auch wenn er sich da nicht so ganz und gar sicher ist. So wie David wird es auch vielen von uns gehen: Wir schwanken zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Vertrauen und der Unsicherheit, ob das wirklich wahr ist, dass Gott uns hält und trägt und auch im finsternen Tal begleitet. Aber der Psalm ist ganz klar in der Aussage. Der Psalm setzt ganz einseitig und klar auf das Vertrauen in Gott als den guten Hirten unseres Lebens. Mit seiner Zuversicht will der Psalm uns helfen, aus dem finsternen Tal herauszukommen.

Und unser Psalm führt uns all das Gute in unserem Leben vor Augen, wenn wir es haben, das wir leicht übersehen: den täglich gedeckten Tisch, das Zuhause, den guten Weg, den wir oft gegangen sind, die Zeichen der Fülle, der Liebe und der Zuwendung Gottes, die Mitmenschen, unsere Gemeinde. Ganz klar – im finsternen Tal ist es schwer, sich an all das zu erinnern und all das wahrzunehmen. Aber gerade deshalb weist uns unser Psalm mit solchem Nachdruck darauf hin.

Mit dem Bekenntnis „Mir wird nichts mangeln“ will der Psalm uns auch wegziehen von unserem Selbstmitleid und Jammern, von unserer notorischen Unzufriedenheit und von all den banalen Mängeln in unserem Leben, die wir gern ausdauernd beklagen.

Wir neigen ja zum Nörgeln und nehmen voller Griesgram auch die kleinste Kränkung und die bescheidenste Nichtbeachtung unendlich wichtig. Hier verweist unser Psalm auf das Gute, das uns täglich widerfährt und für das wir dem guten Hirten danken können. Seien wir einfach ruhiger und gelassener im Geist Gottes. Versuchen wir es.

Und den Menschen, die so gar nicht mehr denken und empfinden können, sondern um ihre nackte Existenz fürchten, schenkt unser Psalm – das Mitgefühl Gottes, Stärke in der Not und Hoffnung. Sei dir sicher, es wird alles gut, auch wenn du es gerade gar nicht so siehst.

In der Lesung aus dem Johannes-Evangelium vorhin hörten wir, dass Jesus sich selbst als den guten Hirten sieht. Deshalb wird er in vielen bildlichen Darstellungen auch als der Hirte dargestellt. Viele dieser Bilder sind unglaublich kitschig und ich verschone euch heute damit. Aber: Das Bild vom guten Hirten wird auch für uns greifbarer, plastischer, wenn wir es mit Jesus verbinden.

Wobei ich das Bild auch immer mit etwas Unbehagen sehe: Ich will nicht das blökende Schaf sein, das von Jesus mit dem Hirtenstab durch das Leben gescheucht wird. Und zum Glück bin ich davon überzeugt, dass Jesus mich auch gar nicht so haben will, sondern als lebendigen Menschen, der sein Leben selbst gestaltet, in Verantwortung für sich selbst und seine Umwelt. So verstanden, darf Jesus gern der Hirte und ich will gern das Schaf sein. Ein emanzipiertes und selbstbestimmtes Schaf quasi. Damit bin ich einverstanden.

Amen.